



Prof. Dr. Harald Karutz, Notfallpädagogisches Institut Essen, und
Thomas Mitschke, Akademie für Krisenmanagement,
Notfallplanung und Zivilschutz des Bundes, Bad Neuenahr.

Gegenwärtige und zukünftige pädagogische Herausforderungen im Bevölkerungsschutz

Auch und gerade im Bevölkerungsschutz ist pädagogisch kompetentes Handeln von hoher Bedeutung. Das Ziel aller mit dieser Aufgabe befassten Akteure muss darin bestehen, die unterschiedlichen Zielgruppen von Bildungsangeboten bestmöglich auf ihre Aufgaben bei der Bewältigung komplexer Gefahren- und Schadenslagen vorzubereiten. Vor diesem Hintergrund werden nachfolgend das derzeit bestehende System und die Strukturen im Bildungsbereich des Bevölkerungsschutzes näher betrachtet. Darüber hinaus werden bestehende und zukünftige pädagogische Herausforderungen im Bevölkerungsschutz dargestellt.

Das Bildungssystem im Bevölkerungsschutz

So vielfältig wie der Bevölkerungsschutz selbst in den Strukturen, Abläufen und den Mitwirkenden ist, so vielfältig sind momentan auch die Aus-, Fort- und Weiterbildungssysteme der Organisationen, die im Bevölkerungsschutz mitwirken. Von einem vertikal und horizontal über alle Organisationen hinweg integrierten Bildungssystem kann bislang noch nicht gesprochen werden (Mitschke/Karutz 2017). Vielmehr muss eine differenzierte, ebenenübergreifende Betrachtungsweise innerhalb der einzelnen Organisationen – beginnend von Ausbildungsangeboten auf der Standortebene über die schulische Ausbildung auf der Ebene der Länder bis hin zur Aus-, Fort- und Weiterbildung auf Bundesebene – in den kommenden Jahren erst noch entwickelt werden. Außerdem gehören bevölkerungsschutzrelevante Inhalte endlich flächendeckend in allgemeinbildende Lehrpläne, Berufsausbildungen und Studiengänge integriert (Karutz 2011, 2013). Zwar gibt es hierzu bereits „Leuchtturmprojekte“ einzelner Akteure, befriedigend ist die Gesamtsituation aber bei weitem noch nicht.

Bei aller Heterogenität bzw. allen Unterschieden zwischen den einzelnen Ausbildungssystemen gibt es allerdings auch zahlreiche verbindende Elemente. Lehrkräfte im Bevölkerungsschutz sehen sich beispielsweise nicht nur der Bevölkerung im Allgemeinen, sondern insbesondere ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern sowie Einsatz- und Führungskräften gegenüber. Hauptamtliche bzw. beruflich mit dem Thema „Bevölkerungsschutz“ befasste Personen machen rein zahlenmäßig einen eher kleinen Teil der Zielgruppen aus. Weitere pädagogische Herausforderungen für Bildungseinrichtungen und Lehrkräfte im Bevölkerungsschutz sind (u. a. nach Lange/Endreß 2012; Ernst 2016; Fekete et al. 2016 sowie Adler/Sauter 2017) zusammenfassend in Tabelle 1 dargestellt.

Bevölkerungsschutzpädagogische Perspektiven

Unabhängig von den aufgeführten Herausforderungen sind die etablierten Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote im Bevölkerungsschutz bislang vor allem von dem Bestreben geprägt, in relativ kurzer Zeit Fachwissen bzw. Kenntnisse sowie praktische Fertigkeiten und Fähigkeiten zu vermitteln. In der Regel wird daher besonderer Wert darauf gelegt, dass das Lehrpersonal an den Bildungseinrichtungen im Bevölkerungsschutz eine hohe Fachkompetenz auf der Basis eigener praktischer Erfahrungen im Bevölkerungsschutz besitzt.

Häufig kommen auch nach wie vor didaktische Modelle zur Anwendung, die in stark durch das Lehrpersonal gesteuerten Lehr- und Lernprozessen über eine weitgehend frontal und unidirektional gestaltete Informationsvermittlung die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln sollen. Angesichts der aufgelisteten Herausforderungen, denen sich die Akteure im Bevölkerungsschutz gegenübersehen, sind neue Paradigmen bzw. Leitgedanken und Denkmodelle jedoch dringend erforderlich.

Das Konzept des *lebenslangen Lernens* umfasst beispielsweise alles formelle und informelle Lernen von der frühen Kindheit an bis in den Ruhestand hinein (Wehmeyer 2008), und das Lernen wird hier eben längst nicht mehr als „Beschulung“, sondern vorrangig als individuelles Verarbeiten von Erfahrungen zu Kenntnissen und Einsichten im Rahmen konstruktivistischer Denkmodelle verstanden (Tscheulin/Appelt 2012; Oelke/Meyer 2013).

Auch das Lehren und Lernen im Bevölkerungsschutz sollte in Zukunft das Ziel verfolgen, durch pädagogisch professionell gestaltete Bildungsprozesse tatsächliche Handlungskompetenz zu entwickeln (Abb. 1). Gemeint ist damit die Bereitschaft und Befähigung des Einzelnen, sich in für den Bevölkerungsschutz relevanten Situationen

Tab. 1: Pädagogische Herausforderungen im Bevölkerungsschutz

Die einzelnen Zielgruppen von „Bevölkerungsschutzpädagogik“ sind zunächst einmal sehr *heterogen*.

Der *demografische Wandel* in der Gesellschaft führt zu einer weiteren Heterogenität dieser Zielgruppen, beispielsweise hinsichtlich des Lebensalters und der Lebenserfahrung.

Auch *Migration* führt im Bildungsbereich zu Modifikationserfordernissen, weil nicht zuletzt auch diverse Lernkulturen bzw. kulturell unterschiedlich geprägte Lernbiografien aufeinandertreffen.

Einige spezielle Zielgruppen von bevölkerungsschutzbezogenen Bildungsangeboten sind bundesweit disloziert.

Insbesondere ehrenamtlich Aktive im Bevölkerungsschutz stehen für die Teilnahme an Lehrveranstaltungen zeitlich meist nur eingeschränkt zur Verfügung, da ihre Aus-, Fort- und Weiterbildung neben der eigentlichen beruflichen oder sonstigen Tätigkeit stattfinden muss. Vor allem muss beachtet werden, dass die Verdichtung und Flexibilisierung von Arbeit in den vergangenen Jahren erheblich zugenommen hat und früher verfügbare Ressourcen für ehrenamtliches Engagement inzwischen doch recht deutlich eingeschränkt worden sind.

Während das Wissen um und die Komplexität von Gefahren- und Schadenslagen einerseits stetig zunimmt, sinkt die Halbwertszeit als sicher geltender Erkenntnisse andererseits rapide ab.

Die *Anspruchshaltung* der Bevölkerung (Stichwort „Vollkaskomentalität“), aber auch der Einsatz- und Führungskräfte hat sich in den vergangenen Jahren deutlich gewandelt: Während die Bevölkerung jederzeit eine hoch professionelle Hilfeleistung erwartet, ist bei den Mitgliedern und Mitarbeitern der Bevölkerungsschutzorganisationen beispielsweise ein deutlich gesteigertes Bedürfnis nach Wertschätzung und Anerkennung ihres Engagements wahrzunehmen.

Die Bewältigung komplexer Gefahren- und Schadenslagen ist mit immer anspruchsvolleren fachlichen *Anforderungen* verbunden, insbesondere im Bereich der Techniknutzung bzw. der erforderlichen Mensch-Technik-Interaktion. Zu beachten ist auch, dass Entscheidungen in komplexen Gefahren- und Schadenslagen stets unter großem Zeit- und Handlungsdruck getroffen werden müssen, das heißt das gesamte Bewältigungshandeln findet oftmals in einem psychischen Ausnahmezustand unter Stress und weiteren psychisch-physischen Belastungen statt.

Neue Risiken und Bedrohungen (Globalisierungsfolgen, internationaler Terrorismus, zunehmende Sozialnot, Auswirkungen des Klimawandels usw.) erfordern die Anpassung von Aus-, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen, etwa im Hinblick auf Einsatzstrategien und -taktiken, aber auch im Hinblick auf das Grundverständnis und die eigene Haltung bestimmten Risiken und Bedrohungen gegenüber.

Einher gehen diese Entwicklungen mit der Notwendigkeit des dauerhaften Erhalts erworbener Qualifikationen und Kompetenzen, vor allem im Hinblick auf die Tatsache, dass komplexe Gefahren- und Schadenslagen letztlich doch relativ selten auftreten, das heißt es nur wenig Gelegenheiten zur Routinebildung gibt.

Auch regelmäßige Trainings können nur bedingt zum Qualifikations- bzw. Kompetenzerhalt beitragen, weil die aufgeführten Problemstellungen sich in gleicher Weise natürlich auch auf die Gestaltung von Übungen auswirken.

Die didaktisch-methodischen Grundlagen der zahlreichen Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote sind bezogen auf vorhandene Vorschriften, Richtlinien, Ausbildungsleitfäden, Curricula oder Bildungspläne usw. zwar auf den übergeordneten Organisationsebenen standardisiert, kommen auf der Standortebene häufig aber dennoch unterschiedlich zur Anwendung.

Organisationsübergreifend sind Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote nur bedingt aufeinander abgestimmt und kompatibel. Hinzu kommt, dass fachlichen Generalisierungstendenzen auch einige *Spezialisierungstendenzen* gegenüberstehen. Insofern besteht derzeit ein äußerst vielgestaltiges Bildungssystem, in dem eher wenig Austausch und Vernetzung vorhanden ist.

Durch *föederal geprägte Strukturen* im Bevölkerungsschutz wird schließlich noch ein weiteres Spannungsfeld zwischen Einheitlichkeit und Vielfalt erzeugt.



Tab. 2: Pädagogisch begründete Vorschläge, um aktuellen Herausforderungen gerecht zu werden

Beginnend von Kindergarten und Schule über die Integration von bevölkerungsschutzrelevanten Inhalten in Studium und Berufsausbildung bis hin zu entsprechenden Angeboten im Bereich der klassischen Erwachsenenbildung sollte ein bevölkerungsschutzpädagogisches Gesamtkonzept „aus einem Guss“ geschaffen werden.

Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote sollten in diesem Zusammenhang verstärkt organisationsübergreifend und unter Nutzung vorhandener Synergien stattfinden. Außerdem sollten Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote in inhaltlicher wie auch in didaktisch-methodischer Hinsicht stärker harmonisiert werden, als dies bisher der Fall ist.

Bildungsangebote im Bevölkerungsschutz bedürfen grundsätzlich einer stärkeren zielgruppenspezifischen Differenzierung und Flexibilisierung: Unter Berücksichtigung der individuellen Bildungsbedarfe und -bedürfnisse der einzelnen Zielgruppen sollten z. B. verstärkt kompakte und methodisch innovative, individuell nutzbare Lernarrangements geschaffen werden.

Tradierte Vorstellungen von „Beschulungen“ sollten durch handlungs- bzw. kompetenzorientierte Unterrichtskonzepte abgelöst werden, wobei sich der hier gemeinte Kompetenzbegriff nicht allein auf Fachlichkeit, sondern insbesondere auch auf Human- und Sozialkompetenzen bezieht.

Dem enormen Wissenszuwachs bei gleichzeitiger Abnahme der Halbwertszeit gesicherter Erkenntnisse ist nur mit dem Prinzip des *exemplarischen Lernens* gerecht zu werden. Überfrachtete Lehrpläne sind daher zu revidieren – Arnold (2017) fordert in diesem Zusammenhang explizit einen „Ausbruch aus dem Vollständigkeitswahn“.

Umgesetzt werden sollte insbesondere eine „*Ermöglichungsdidaktik*“, mit der ausdrücklich das Ziel verfolgt wird, Lernende so zu unterstützen, dass sie ihre Lernprozesse problemorientiert, selbstorganisiert und selbstgesteuert gestalten können, gleichzeitig aber auch die Unterstützung erhalten, die sie für den Prozess ihrer individuellen Kompetenzentwicklung benötigen.

Aus-, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen sollten im Sinne eines *lebenslangen Lernens* als längerfristiger, reflexiver Kompetenzentwicklungsprozess verstanden werden, der nicht allein mit der Teilnahme an einzelnen Lehrgängen abgeschlossen ist, sondern z. B. auch engagiertes Coaching und Mentoring in der Praxis voraussetzt.

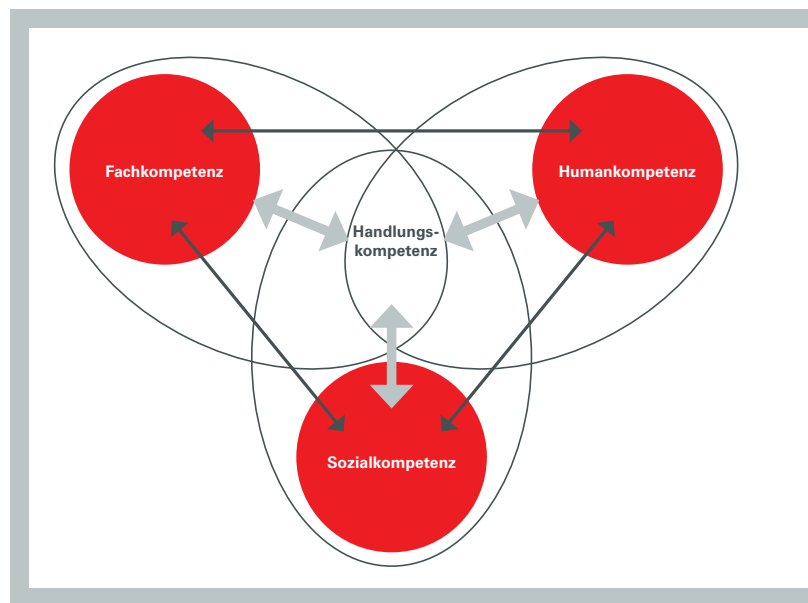
Die pädagogische Kompetenz von Lehrkräften im Bevölkerungsschutz sollte durch die Schaffung verbindlicher *pädagogischer Standards* sichergestellt werden – in der Qualifizierung, aber auch im Hinblick auf die Eingangsvoraussetzungen für Lehrtätigkeiten an Bildungseinrichtungen des Bevölkerungsschutzes.

durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten. Vor allem Human- und Sozialkompetenzen sind durch rein instruktives Lehren in vielen tradierten Bildungsmaßnahmen jedoch nicht zu erlangen. Vielmehr können sie nur durch reflexives, begleitetes Lernen im Verlauf eines längeren Entwicklungsprozesses entstehen und reifen (Arnold 2017; siehe Abb. 1).

Handlungs- und kompetenzorientierten Bildungsplänen, didaktisch aufbereiteten Lernfeldern und vor allem praxisnahen, flexibel handhabbaren Lernarrangements kommt deshalb – auch wenn sie ihrerseits nicht gänzlich unumstritten sind – eine zentrale Bedeutung zu (Weyland/Grunau 2013, Spiewok 2015). Nicht zuletzt deckt sich diese Einschätzung mit den von der Kultusministerkonferenz veröffentlichten Handreichungen für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen für den Unterricht an Berufsschulen und ihre Abstimmung mit den Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe (KMK 2007): Unterrichtsformen sollten demnach in der Aus-, Fort- und Weiterbildung im Bevölkerungsschutz – in gleicher Weise wie in anderen pädagogischen Handlungsfeldern – gekennzeichnet sein durch problemorientiertes, selbstorganisiertes und selbstgesteuertes Lernen (Arnold/Schüssler 2010). Lernen sollte verstärkt in einem Team, einer „learning community“ stattfinden, und es sollte stets am Prinzip der vollständigen Handlung ausgerichtet sein. In Tabelle 2 sind einige weitere pädagogisch begründete Vorschläge, um den aktuellen Herausforderungen gerecht zu werden, in einem Überblick dargestellt.

Im Bereich der Feuerwehrausbildung, an der Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz des Bundes und in einigen Hilfsorganisationen hat vor diesem Hintergrund bereits ein deutlicher Paradigmenwechsel stattgefunden (Bräuer/Höfs/Meyer 2013; Franke/Mitschke 2013; Franke/Mitschke 2015 sowie Demke 2017). Dass Bevölkerungsschutzpädagogik von hoher Bedeutung ist, um die darge-

Abb. 1: Kompetenzorientierung (nach KMK 2007)



stellten Handlungskompetenzen zu generieren, wird also zunehmend anerkannt. Im Gegensatz zu anderen Wissenschaften wird der Pädagogik im eher technokratisch geprägten System des deutschen Bevölkerungsschutzes jedoch noch immer nicht die eigentlich angemessene Bedeutung beigemessen. Vergleiche mit Entwicklungen in anderen Ländern offenbaren deutlich, dass hierzulande ein gewisser Nachholbedarf besteht (Müller 2013; Hannappel 2017).

Lehrkräfte im Bevölkerungsschutz

Selbstverständlich setzt die Umsetzung der hier dargestellten pädagogischen Überlegungen didaktisch-methodische sowie bildungsorganisatorische Expertise voraus. Aus diesem Grund soll abschließend auch ein Blick auf die Lehrkräfte im Bevölkerungsschutz gerichtet werden. Diese benötigen ebenfalls nicht nur fachliche, sondern in hohem Maße personale, soziale und methodische Kompetenzen. Zukünftig sollten sie – einem zeit-

Tab. 3: Wünschenswerte Kompetenzen und Eigenschaften von Lehrkräften im Bevölkerungsschutz

Sie nehmen die eigene Person und Fachkompetenz zugunsten der individuellen Kompetenzentwicklung bei ihren Bildungspartnern in angemessener Weise zurück.

Sie verfügen über ein umfangreiches Methodenrepertoire, um Bildungsprozesse und Lernarrangements zielgruppengerecht und für die Beteiligten nicht nur effektiv, sondern auch attraktiv zu gestalten: Im Sinne des „Nürnberger Trichters“ lediglich Fachvorträge zu halten bzw. ausschließlich „Power-Point“-Folien zu präsentieren, ist beispielsweise längst obsolet.

Sie können auch komplexe Zusammenhänge verständlich aufbereiten und im Rahmen didaktischer Reduktionen und Transformationen nachvollziehbar darstellen.

Sie nutzen ihre ausgeprägte soziale und kommunikative Kompetenz, um Bildungsprozesse als einen interaktiven Prozess „auf Augenhöhe“ zu gestalten und „learning communities“ zu etablieren.

Sie können digitale Medien nutzen, um problemorientierte, selbstorganisierte und selbstgesteuerte Lernprozesse zu fördern.

Sie verfügen über ausgeprägte Empathiefähigkeit, um sich achtsam und wertschätzend in andere Menschen hineinzusetzen, individuelle Bildungsbedarfe und -bedürfnisse zu erkennen und diesen in unterschiedlichsten Lernarrangements gerecht zu werden.

Sie sind dazu in der Lage, ihren Bildungspartnern ein konstruktives Feedback zu geben und sie auch langfristig im Prozess ihrer Kompetenzentwicklung zu begleiten und zu unterstützen.

Nicht zuletzt können sie professionelle pädagogische Beziehungen gestalten, und sie erkennen die Bedeutung dieser Beziehungsp Professionalität für das Gelingen ihrer Lehrtätigkeit.

gemäßem Selbst- bzw. Rollenverständnis entsprechend – deutlich mehr Lernbegleiter bzw. Lerncoaches als im klassischen Sinne Unterrichtende bzw. „Belehrende“ sein. Dafür müssen sie vor allem professionelle pädagogische Beziehungen gestalten und konstruktives Feedback geben können (Hattie 2009; Dollase 2013) – der Vorschlag eines differenzierten Anforderungs- und Kompetenzprofils ist in Tabelle 3 dargestellt.

Alle, die im Bereich des Bevölkerungsschutzes pädagogisch tätig sind, sollten sich außerdem ihrer besonders hohen Verantwortung z. B. für die ihnen anvertrauten Auszubildenden bzw. Lehrgangsteilnehmer bewusst sein: Bildung von Menschen hilft, anderen Menschen zu helfen. Im Umkehrschluss könnte man aber auch folgern:

Unterlassene (oder gescheiterte) Bildungsbemühungen sind – zumindest indirekt – eine unterlassene (oder gescheiterte) Hilfeleistung!

Fazit

Erzieherischem und erwachsenenbildnerischem Engagement sollte im Bevölkerungsschutzsystem angemessener Raum gegeben werden (Hufschmidt/Dikau 2013). Nicht nur für die Gestaltung von Aus-, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen, sondern ebenso im Hinblick auf die strategische Weiterentwicklung der Handlungsfelder von Notfallversorgung und Gefahrenabwehr stellt auch die Pädagogik eine hoch relevante Bezugswissenschaft dar. Dies sollte zukünftig eine noch stärkere Beachtung finden als bisher.

Literatur:

- Adler, T./Sauter, W.: Kompetenzentwicklung von Krisenmanagern – Ein Modell zur kompetenzorientierten Entwicklung von Führungskräften im Netz. In: Erpenbeck, J.; Sauter, W.: Kompetenzentwicklung im Netz. Stuttgart 2017, S. 489–505.
- Arnold R.: Entlehrt Euch! Ausbruch aus dem Vollständigkeitswahn. Bern 2017.
- Arnold, R./ Schüssler, I. (Hg.): Ermöglichungsdidaktik. Erwachsenenpädagogische Grundlagen und Erfahrungen. Baltmannsweiler 2010.
- Bräuer, M./ Höfs, T./Meyer, A.: Paradigmenwechsel in der Ausbildung von Einsatzkräften. Auf dem Weg vom kognitiven und konstruktivistischen Lernparadigma. In: Bevölkerungsschutz 3/2013, S. 6–10.
- Demke, R.: Feuerwehr-Dienstvorschrift 2: Ausbildung der Freiwilligen Feuerwehren wird überarbeitet. In: Im Einsatz 24/2017, S. 64–67.
- Dollase, R.: Lehrer-Schüler-Beziehungen und die Lehrerpersönlichkeit: Wie stark ist ihr empirischer Einfluss auf Leistung und Sozialverhalten? In: Krautz, J./Schieren, J. (Hg.): Persönlichkeit und Beziehung als Grundlage der Pädagogik. Weinheim 2013, S. 85–94.
- Ernst, C.: Qualifizierung ehrenamtlicher Leitungskräfte und Personalentwicklung im DRK – Ergebnisse einer Online-Studie. Ergebnispräsentation. Köln 2016.
- Fekete, A. et al.: Bevölkerungsschutz im gesellschaftlichen Wandel. Neue interdisziplinäre Ansätze und Instrumente für Einsatzkräfte und Bevölkerung. In: Bevölkerungsschutz 3/2016, S. 31–35.
- Franke, D./Mitschke, T.: Paradigmenwechsel in der Aus- und Fortbildung des Bevölkerungsschutzes. Zielgruppenorientierte Ausgestaltung für effektive Bildungsprozesse. In: Brandschutz 67 (6)/2013, S. 410–413.
- Franke, D./Mitschke, T.: Pädagogisches Konzept der Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz des Bundes. Bad Neuenahr-Ahrweiler 2015.
- Hannappel, L.: Notfallpädagogische Konzepte im internationalen Vergleich. Münster 2017.
- Hattie, J.: Visible Learning. A synthesis of over 800 meta-analysis relating to achievement. Oxon 2009.
- Hufschmidt, G./Dikau, R.: Bildung als Katastrophenvorsorge. In: Unger et al. (Hg.): Krisenmanagement – Notfallplanung – Bevölkerungsschutz. Festschrift anlässlich 60 Jahre Ausbildung im Bevölkerungsschutz. Berlin 2013, S. 273–291.
- Karutz, H. (Hg.): Notfallpädagogik. Konzepte und Ideen. Edewecht 2011.
- Karutz, H.: Erziehungswissenschaft im Bevölkerungsschutz: Ein notfallpädagogisches Gesamtkonzept? In: Crisis Prevention 1/2013, S. 48–50.
- Lange, H.-J./Endreß, C. (Hg.): Dokumentation zum Symposium „Ehrenamt im Bevölkerungsschutz – Helfer vor neuen Herausforderungen in Zeiten des demografischen Wandels, knapper Finanzressourcen und zunehmender Schadensereignisse“ am 10. und 11. September 2012 in Berlin. www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/themen_materialien/rettungsdienste/Dokumentation_Symposium_Ehrenamt.pdf; abgerufen am 26.12.2017.
- Mitschke, T./Karutz, H.: Aus-, Fort- und Weiterbildung im Bevölkerungsschutz. In: Karutz, H./Geier, W./Mitschke, T.: Bevölkerungsschutz. Notfallvorsorge und Krisenmanagement in Theorie und Praxis. Heidelberg 2017, S. 153–166.
- Müller, C.: Impulse zur bürgernahen Notfallvorsorge. Good Practices aus Europa und Übersee. In: Bevölkerungsschutz 2/2013, S. 10–13.
- Oelke, U./Meyer, H.: Didaktik und Methodik für Lehrende in Pflege- und Gesundheitsberufen. Berlin 2013.
- Spiewok, B.: Kompetenzentwicklung in der Aus- und Weiterbildung von Personal für die humanitäre Hilfe. In: Notfallvorsorge 1/2015, S. 11–14.
- Tscheulin, A./Appelt, R.: Weblogs für lebenslanges Lernen, 2009. <http://loveitorchangeit.com/2009/04/18/weblogs-fuer-lebenslanges-lernen/>; abgerufen am 31.05.2012.
- Wehmeyer, C.: Weblogs für lebenslanges Lernen, 2008. www.bwpat.de/ht2008/ft03/wehmeyer_b_ft03-ht2008_spezial4.shtml; abgerufen am 31.05.2012.
- Weyland, U./Grunau, J.: Kompetenzorientierung in der Berufsbildung. Aktuelle Entwicklungen und Initiativen. In: Enke, K./Kuhnke, R. (Hg.): Lernfeld Rettungsdienst. Edewecht 2013, S. 25–38. ■